

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Seite 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

**Nr. 16.**

Sonnabend, den 6. Februar

**1892.**

### Der Fleischermeister Herr Albert Härtel in Schönheide

beabsichtigt, in dem unter Nr. 110 B des Brand-Versicherungs-Catasters Nr. 180 a des Flurbuchs für Schönheide gelegenen Grundstück eine

### Schlächtereianlage für Groß- und Kleinvieh

zu errichten.

Es wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, so weit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 2. Februar 1892.

### Die königliche Amtshauptmannschaft. Fhrr. v. Wirsing.

Nr.

Auf Folium 202 des Handelsregisters für die Stadt sind heute die Firma **A. L. Unger Söhne** in Eibenstock, errichtet am 1. Februar 1892, und als deren Inhaber die Herren Kaufleute **Oscar William** und **Theodor Emil Unger**, beide in Eibenstock, eingetragen worden.

Eibenstock, am 5. Februar 1892.

### Königliches Amtsgericht. Kausch.

Lgr.

### Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1892 ist Nr. 1 erschienen und enthält unter Nr. 1982: Gesetz, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1891/92.

Weiter ist vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1892 das 1. Stück erschienen und enthält unter Nr. 1: Verordnung, die Gebühren für Zeugen und Sachverständige in Verwaltungsangelegenheiten betr.; Nr. 2: Bekanntmachung, die Betriebseröffnung der Dschag-Strehlaer Eisenbahn betr.; Nr. 3: Ausführungsverordnung zur Bekanntmachung vom 16. Dezember 1891, betreffend die Erstreckung der Versicherungspflicht nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetze auf die Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation; Nr. 4: Bekanntmachung, Ausführungs-vorschriften für die auf Grund des Reichsgesetzes vom 11. Juli 1887 erfolgende Unfallversicherung der von der Stadtgemeinde Leipzig bei Bauten beschäftigten Personen betr.; Nr. 5: Bekanntmachung, die Vergütung für die Naturalverpflegung der Truppen im Jahre 1892 betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.  
Eibenstock, den 4. Februar 1892.

### Der Stadtrath. Dr. Körner.

Hans.

### Bekanntmachung.

Nachdem das Austragen der Anlagenzettel auf das Jahr 1892 beendet ist, wird hiermit in Gemäßheit des § 22 des Regulativs über die Erhebung der Gemeindeabgaben bekannt gegeben, daß etwaige **Reklamationen gegen die Höhe der Einschätzung** innerhalb einer vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zu rechnenden **14tägigen** und **bis spätestens zum**

### Eine Warnung.

Bekannt ist, wie im Jahre 1885 die jüdischen Hausbesitzer in Berlin den Maurerstreik hezten und pflagten, um dadurch eine Erhöhung der Mieten herbeizuführen. Das ist durchaus nicht eine vereinzelte Erscheinung. Meisterhaft verstehen es die Juden, die Augen der Arbeiter von den ihnen drohenden Gefahren abzulenken und dieselben für ihre Zwecke auszubenten. Das geht u. A. hervor aus einer zeitgemäßen und interessanten Schrift von Ernst Schneider, welche in Wien erschienen ist. Der Verfasser will die Arbeiter vor der Verführung durch die Juden warnen. Er wirft einen Blick auf die Geschichte der Pariser Kommune und zeigt, welchen Antheil die Juden daran hatten.

Als zu Paris in den siebziger Jahren die Kommune aufstand, waren die Juden die Führer derselben und die Pariser Juden sammelten unter sich 3 Mill. Franks, die sie Leo Frank, Felix Phat, beide Juden, und anderen gaben, damit sie die Aufmerksamkeit der aufständigen Massen von den 140 Palästen und Häusern Rothschilds und der anderen Juden ablenkten auf — die „Denkmäler der Tyrannen!“ — Und in der That, während sie, die Petroleure, die

Tuileries, das Hotel de Ville, die Vendomesäule u. zerstörten und verbrannten, ist den Juden nicht eine Fensterscheibe zerbrochen worden! Ja, dieselben Kommunarde, welche das Staats-, Kommunal- und Privat-Eigenthum konfiszirten und überhaupt den „Besitz“ abschaffen wollten, begaben sich unterthänigst zum Herrn Baron Rothschild, um von diesem Juden 400 Millionen Franks zur „Weiterführung der Staatsgeschäfte“ im Namen des Staates anzuleihen. Und der Jude Rothschild geruhte gnädigst, den Herren Kommunarde gegen entsprechende Provision 400 Millionen Franks zu leihen!

Dieser Fall zeigt so recht deutlich den geheimen Zusammenhang zwischen den Kommunarde und den Juden; denn wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten ja die Kommunarde Rothschild um seine Millionen ebenso gut erleichtern können, wie sie es eventuell bei einem Millionär königlichen Geblütes gethan hätten, den sie als Nichtjuden noch obendrein zweifellos um einen Kopf kürzer gemacht hätten. Zum Danke für diese Meisterleistung wußten es die Pariser Juden zu veranlassen, daß Frank und andere jüdische Kommunesführer mit gutem Winde echappirten und Felix Phat sich unbehelligt in Paris, natürlich insofern in unmittelbarer Nähe des Boulevard de

Strasbourg und der Rue Lafitte aufzuhalten vermochte, wo er auch von den meisten Socialrevolutionären besucht werden konnte.

Das Interessante bei dem Pariser Aufstande ist der Umstand, daß während die Juden einerseits 3 Millionen Franks für die Kommune sammelten und Rothschild den Kommunarde 400 Millionen Franks zur „Führung der Staatsgeschäfte“ lieh, dieselben Juden mit dem Juden Gambetta in Verbindung standen, um sich dieselbe republikanische Regierung in die Hände zu spielen, welche den Kampf gegen die von den Juden selber unterstützte Kommune mit allen Mitteln der Grausamkeit führte.

Nachdem Schneider noch gezeigt hat, daß das Kapital zumeist in jüdischen Händen sich befindet, wendet er sich zur Frage des Grundbesitzes und fährt dann fort:

Bekanntlich war es den Juden bis vor dem Jahre 1848 in Oesterreich nicht gestattet, Grundbesitz zu erwerben. In Ungarn durften die Juden noch bis zum Jahre 1862 keinen Grund und Boden kaufen.

Jetzt aber sind die Juden die größten Grundbesitzer.

Früher galt Fürst Schwarzenberg als der größte

**19. Februar dieses Jahres laufende Frist** unter gehöriger Beobachtung der auf den Anlagenzetteln vorgebrachten diesbezüglichen Bestimmungen bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich einzureichen sind. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Reklamationen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Ferner wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 21 obigen Regulativs eine jede abgabepflichtige Person, welche bei der Einschätzung bez. bei der Austragung der Anlagenzettel übergangen worden sein sollte, verpflichtet ist, dies sofort anzuzeigen und sich Bescheidigung wegen seiner Einschätzung beziehentlich der zu zahlenden Anlagen zu holen hat, sowie daß nach § 28 des Abgabenregulativs eine Reklamation den Anlagenpflichtigen nicht von der Verpflichtung, an den festgesetzten Terminen den vollen Anlagenbetrag zu entrichten, befreit, sondern daß die Ausgleichung betreffs des etwa Zuvielgezahlten nach Beendigung des Reklamationsverfahrens erfolgt.

Betreffs der Geistlichen und Lehrer, welche bisher zufolge gesetzlicher Bestimmung von der Bezahlung der Kirchenanlagen befreit waren, ist zu bemerken, daß für 1892 vorläufig von dem Abzuge der in Frage kommenden Beträge abgesehen worden ist, da zu erwarten ist, daß durch ein neues Gesetz mit rückwirkender Kraft diese Befreiung aufgehoben werden wird. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird die Abrechnung der Kirchenanlagen später erfolgen.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß am 15. dieses Monats der 1. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine dreiwöchige Frist zugelassen ist, fällig ist und daß nach Ablauf dieser Frist **ohne vorherige persönliche Erinnerung** gegen etwaige Restanten das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 6. Februar 1892.

### Der Stadtrath. Dr. Körner.

Bg.

### Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Im Hendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer kommen

**Sonnabend, den 13. Februar 1892, von Vorm. 9 Uhr an**  
aus den Abtheilungen 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 14—16, 20, 27, 31, 32, 35, 36,  
45, 54—56, 58—61, 69, 71 und 73

13 h. und 3491 w. Stämme von 10—22 cm Mittenstärke,  
129 „ von 1,2—6,0 m Länge, u. 11288 w. Klöber von 7—80 cm Oberstärke,  
3,5 und 4,0 m Länge,

1413 w. Derbstangen von 8—15 cm Unterstärke,  
23325 „ Reisstangen „ 3—7 „ „ „  
30 Km. w. Rughnüttel,

sowie **ebendasselbst**

**Montag, den 15. Februar 1892, von Vorm. 9 Uhr an**

149 Km. w. Brennweite,

2 „ h. und 124 Km. w. Brennknüttel,

23 „ „ 239 „ „ Aeste,

233 „ w. Streureisig und

61 „ „ Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur

Versteigerung.

**Kgl. Forstrevierverwaltung und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,**  
Bretschneider. am 2. Februar 1892. **Wolfframm.**

Grundbesitzer Böhmens, heute ist es Rothschild. Dieser hat allein den vierten Teil jenes Grundbesitzes, den 60 der ältesten Adelsgeschlechter Böhmens zusammen besitzen. Rothschild hat in Böhmen sieben Mal so viel Grundbesitz als die kaiserliche Familie. Und was besitzt er erst in Nieder-Oesterreich, Mähren, Schlesien, Ungarn u., was besitzt er noch in Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien und Amerika!

Das dem Rothschild gehörige Schloß Ferriere übertrifft an Kostspieligkeit und Ueppigkeit alle Königsschlösser der Welt und ist von einem Grundkomplexe eingeschlossen, der mindestens 10 Quadratmeilen groß ist. Der zum Schloße Ferriere gehörige Grundbesitz ist ca. zwei Mal so groß als der gesammte Grundbesitz der geistlichen Orden Frankreichs.

Davon erwähnte aber der Jude Gambetta selbstverständlich nichts, als er es für zweckmäßig hielt, die Arbeiter und Kleinbauern Frankreichs gegen die sogenannten „todte Hand“ zu hegen, um ihre Aufmerksamkeit von dem massenhaft in den Händen jüdischer Bankiers befindlichen Grundbesitz abzulenken.

In Frankreich giebt es eine Anzahl jüdischer Bankiers, von denen jeder für sich allein 80,000 Joch Grund und Boden besitzt.

Eines jener Güter, auf denen die Juden als „feudalen Großgrundbesitz“ sehr oft hinweisen, ist das des verstorbenen Grafen Chambord. Dieses umfaßt etwa 6000 Joch, also ca. den 14. Theil des Gutes Ferriere, und das ist das Gut eines Abkömmlings eines uralten Königsgeschlechts.

Rothschild allein besitzt jetzt außer Ferriere die größte Zahl der bedeutenden Weingärten Frankreichs und vergrößert dieselben bei jeder Gelegenheit. Natürlich kann er dadurch die Weinpreise nach seinem Belieben reguliren und das beste Weinjahr zu einem solchen machen, daß dem kleinen Weinbauer verderblich wird.

Dem Juden Baron Pepper gehört das halbe Neutraer Komitat, und an der alljährlich wiederkehrenden Massenwanderung von Ureinwohnern aus dem Komitat ist die Latifundienbildung des Juden Pepper schuld.

In Galizien besitzen die Juden vom ganzen Grund und Boden 80 Prozent! Und welche riesigen Grundkomplexe haben die Königswarter, Springer, Gutmann, Todesco und andere Juden in Ungarn an sich gebracht.

Die Thatfache, daß die wenigen Jahre, seit welchen die Juden Grundbesitz erwerben können, zu solchen Erwerbungen hinreichend waren, giebt den Regierenden und Regierten wohl zu denken. Nimm man dazu noch die Thatfache, daß auch in den Städten die werthvollsten Geschäftshäuser in den Händen der Juden sind, so ist die Gefahr, welche von dieser Seite droht, gewiß nicht gering anzuschlagen.

Es liegt uns fern, gegen die Juden zu hegen; aber es ist doch nothwendig, daß die Presse auf thatsächliche Erscheinungen hinweist, welche beunruhigend für die Wohlfahrt des Volkes sind.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. In den parlamentarischen Kreisen des preussischen Abgeordnetenhauses ist die Schwentung der Regierung in der Frage des Volksschulgesetzes und im besonderen die veränderte Haltung des Reichskanzlers Grafen von Caprivi zunächst innerhalb der Debatten als eine einfache, sehr angenehm beruhigende Thatfache entgegengenommen worden. Erst nachträglich gelangt man jetzt zu einer Kritik derjenigen Motive, welche diesen Wandel ermöglichten. Wie die „N. N.“ aus guter Quelle erfahren, ist die Schwentung auf die Initiative des Kaisers zurückzuführen, welcher das preussische Volksschulgesetz aus einer viel weiteren Perspektive ansah, als solche bei der Verteidigung vom Regierungstische zur Geltung gelangte. In Folge dessen erhielt der Reichskanzler die direkte Ordre, bei der weiteren parlamentarischen Behandlung den Ansprüchen mehr gerecht zu werden, wie solche das Hervortreten des Herrn von Bennigsen erkennen ließ. Dieser Initiative allein ist es zu danken, daß der Friede wenigstens äußerlich zunächst wieder hergestellt wurde. Ob derselbe freilich von Dauer ist, muß die nächste Zukunft lehren. . .

— Trotz der verhältnismäßig hohen Arbeitslöhne und sonstiger sozialer Erleichterungen ist der Arbeitermangel in den östlichen Provinzen Preußens noch immer sehr fühlbar. Bekanntlich hat sich der preussische Minister des Innern deshalb schon vor längerer Zeit veranlaßt gesehen, die Genehmigung zur zeitweiligen Zulassung russisch-polnischer und galizischer Arbeiter zu ertheilen. Diese Vergünstigung hat indessen den erwarteten Erfolg auch nicht gehabt, was man auf die Durchführung der ministeriellen Erlaubniß seitens der Ortsbehörden zurückführen will. Die unteren Behörden sollen vielfach die Genehmigung nur auf eine kurz bemessene Zeit und für eine beschränkte Anzahl von Arbeitern, sowie ausschließlich für einen bestimmten Wirkungsbereich ertheilt haben. Wie verlautet, soll der Minister von betheiligter Seite angegangen sein, die Provinzialbehörden anzuweisen, daß sie die Genehmigung zur Zulassung ausländischer Arbeiter in größerer Zahl,

auf längere Zeit und ohne die Einschränkung des Aufenthaltes ertheilen sollen.

— Das sozialdemokratische Zentralorgan „Vorwärts“ brachte dieser Tage wörtlich einen Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen über vorgelommene Truppenmißhandlungen. In demselben waren so haarsträubende Einzelheiten angeführt, daß man vielfach geneigt war, das Schriftstück für gefälscht anzusehen. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ bestätigt indessen die Echtheit des Erlasses, der allerdings nur durch einen Vertrauensmißbrauch dem sozialdemokratischen Blatte zugänglich geworden sein kann, und weist auf die strengen Strafen hin, die die schuldigen Unteroffiziere und Instrukteure getroffen haben.

— Die Redaktion des „Figaro“ in Paris hatte brieflich den Abgeordneten Eugen Richter um seine Ansicht gebeten über die Frage der Abtretung, des Austausches oder der Neutralisirung von Elsaß-Lothringen u. s. w. Die „Freis. Z.“ bemerkt hierzu: Anscheinend sind dieselben Fragen noch an andere deutsche Abgeordnete gerichtet worden. Abg. Richter ertheilt dem „Figaro“ auf diesem öffentlichen Wege den Bescheid, daß für ihn überhaupt eine elsass-lothringische Frage seit dem Friedensschluß von 1871 nicht vorhanden ist.

— Oesterreich-Ungarn. Die Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Elisabeth lauten nicht zufriedenstellend. Man hat ihr bis jetzt noch nicht den Tod ihrer Mutter, der Herzogin Max in Bayern, mittheilen dürfen. Infolge ihrer schweren Erkrankung hat sich der Kaiser auch nicht nach München zur Bestattung seiner Schwiegermutter begeben.

## Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 5. Febr. Das vor mehr als Jahresfrist hier zusammenggetretene Comité zur Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Bahnhof nach Stadt Eisenstock, dessen Vorsitzender Hr. Eugen Dörfel ist, hielt am Mittwoch Abend im Saale des Schützenhauses eine öffentliche Versammlung ab, um über die in dieser Angelegenheit bisher unternommenen Schritte Bericht zu erstatten. Aus den gegebenen Darlegungen geht hervor, daß die bisherigen Bemühungen des Comité's stets darauf gerichtet waren, eine den Interessen der gesammten Einwohnerschaft dienende Verkehrsverbindung herzustellen und den Bahnhof dementsprechend anzulegen, resp. die Anlage desselben den ausführenden Beamten der Kgl. Generaldirection der sächs. Staatseisenbahnen zu überlassen. Die bisherigen Bemühungen durch die abgesandten Deputationen an das Kgl. Finanzministerium sowohl, wie an die zweite Ständekammer haben einen direkten Erfolg bisher zwar nicht ergeben, da dem gegenwärtigen Landtag bereits eine sehr große Anzahl von Petitionen auch aus solchen Bezirken vorliegt, welche überhaupt noch keine Bahnverbindung haben und daher in erster Linie berücksichtigt werden müssen. Dessenungeachtet wolle man die Hoffnung auf eine zu erreichende bessere Bahnverbindung vorläufig noch nicht aufgeben, da der Erfolg bei solchen Bemühungen in der Regel erst nach jahrelangen Anstrengungen einzutreten pflege, wie wir dies ja in unserem Nachbarorte Schönheide gesehen haben. Die allseitige Zustimmung der Versammlung, daß das Comité alles gethan, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen ausführbar gewesen, veranlaßte den Hrn. Vorsitzenden zu der Erklärung, die Geschäfte in dieser Angelegenheit bis auf Weiteres fortführen zu wollen, was von den Versammelten dankbar angenommen wurde, die Erfolge der ferneren Bemühungen der Zukunft anheimstellend. Erwähnen wollen wir noch, daß während der Debatte auch der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß Mittel und Wege gefunden werden möchten, die sich jetzt noch gegenüberstehenden Meinungen im Interesse der Sache zu vereinigen.

— Eisenstock. Die Reichs-Postverwaltung beabsichtigt, die hiesige Stadt-Fernsprecheinrichtung im Laufe dieses Jahres mit Zwickau zu verbinden. Voraussetzung ist jedoch, daß von den betheiligten Verkehrsreisen eine jährliche Mindesteinnahme aus dem Betriebe der Verbindungsanlage in Höhe von 2200 M. auf die Dauer von 5 Jahren gewährleistet wird. Die Anlage soll zunächst nur zum Sprechverkehr zwischen Eisenstock und Zwickau dienen. Für jedes zwischen beiden Orten geführte gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten wird eine Einzelgebühr von 1 M. erhoben werden. — Anmeldungen zur Betheiligung an der Stadt-Fernsprecheinrichtung werden beim hiesigen Postamt entgegengenommen.

— Leipzig. Gelegentlich der internationalen Ausstellung für das rothe Kreuz werden in der dauernden Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig Maschinen verschiedener Art praktisch im Betriebe vorgeführt und zwar vom 4.—12. Februar jeden Tag die Motoren, 29 verschiedene Konstruktionen, ferner vom 4.—6. Februar Holzbearbeitungsmaschinen in sehr großer Zahl, vom 7.—9. Februar Metallbearbeitungsmaschinen, vom 10.—12. Februar Lederbearbeitungs- und Buchbindereimaschinen. Außerdem findet auch täglich mit Abwechslung die praktische Vor-

führung von hauswirtschaftlichen Maschinen und Geräthen statt.

— Zwickau, 30. Jan. In der heutigen Verhandlung der zweiten Strafkammer wurde der Kutscher Julius Theodor Fugmann aus Sofa wegen Rückfallsdiebstahls zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurtheilt. Ueberdies erhielt derselbe wegen Führung eines falschen Namens eine Haftstrafe von drei Tagen zuerkannt. Die bürgerlichen Ehrenrechte erkannte man Fugmann auf sechs Jahre ab und erklärte ihn der Polizeiaufsicht unterstellbar.

— Aus Zwickau wird nunmehr, entgegen einer früheren Meldung, folgendes berichtet: Zur Ausbildung mit dem neuen Gewehr werden am 3. März d. J. alle diejenigen Reservisten und Landwehrmänner, welche bisher noch nicht geübt haben, zu einer 10tägigen Waffenübung eingezogen. Zu den Truppenteilen, welchen diese Ausbildung übertragen worden ist, gehört auch das hier garnisonirende 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 und zwar werden zu demselben die unter Kontrolle der Landwehrbezirke Zwickau, Plauen, Schneeberg und Glauchau stehenden übungspflichtigen Infanteristen beordert.

— Der seit kaum drei Wochen von Schirgiswalde nach Müglitz bei Pirna versetzte Postschiff Thiemme aus Niederoberrhein wurde wegen Unterschlagung von Postanweisungen in 10 Fällen auf Veranlassung des anwesenden Postinspektors verhaftet. Auf seiner Abgangstation hat der leichtsinnige Mensch nicht weniger als 6 und in Müglitz in der kurzen Zeit seines Dortseins 4 Postanweisungen, darunter eine solche mit 195 Mark gleich am Antrittstage, unterschlagen. Bei Durchsuchung der Kleider des ungetreuen Beamten fand man noch zwei Postanweisungen vor, welche ebenfalls nicht abgeschickt werden waren.

— Aus dem Erzgebirge, 3. Febr. Die deutsch-soziale Partei entsaltet jetzt in unserem Erzgebirge eine lebhaftere Thätigkeit. Im vaterländischen Vereine zu Raschau bei Schwarzenberg sprach am vorigen Sonntag Herr Dr. Paul Förster aus Friedenau vor einer mehr als 500 Personen zählenden Zuhörerschaft unter außerordentlichem Beifall über die Bestrebungen und Forderungen der Deutsch-Sozialen. In Schneeberg wird in dieser Woche abermals eine Versammlung, in der ein auswärtiger Herr einen Vortrag hält, stattfinden.

## Ämliche Mittheilungen aus der 2. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 25. Januar d. J., Abends 1/2 8 Uhr.

Vorsitzender: Herr Vorsteher Hertel. Anwesend sämtliche Stadtverordnete. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Der Vorsitzende gedenkt zunächst des Dahinscheidens des Herrn Stadtraths Karl Gottfried Dörfel. Das Collegium ehrt das Andenken des Verstorbenen in dankbarer Anerkennung der von ihm der Stadt geleisteten erprießlichen Dienste durch Erheben von den Blägen. Im Anschluß hieran kommt sodann das Dankschreiben der Hinterlassenen zur Vorlesung.
- 2) Das Regulativ über die Bebauung der Südstraße wird an den Stadtrath mit dem Ersuchen zurückgegeben, dasselbe an den Bauauschuß zur Vorberathung gelangen zu lassen.
- 3) Man nimmt Kenntniß von den Verhandlungen und dem abschließigen Bescheid der königlichen Generaldirection, betr. den Anschluß der Güterverwaltung an die Fernsprechanlage.
- 4) Weiter erklärt das Collegium sein Einverständnis mit der Rathsvorlage, betr. die Einstellung der Pensionsbeiträge für die städtischen Beamten in den Haushaltplan.
- 5) Die Rechnung der Reichskasse pro 1891 wird nach erfolgter Vorprüfung richtig gesprochen.
- 6) Endlich gelangen noch auf Antrag die Bescheidungen zur Kenntnißnahme des Collegiums, welche in der ein Mitglied desselben und den Stadtverordnetenvorsteher betreffenden Erörterungssache wegen Beleidigung seiner Zeit ertheilt worden sind.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

6. Februar. (Nachdruck verboten). Der 6. Februar 1833 bezeichnet für Griechenland den Anfang geordneter Zustände. An diesem Tage zog der bayerische Prinz Otto als König von Griechenland in Nauplia ein und damit erreichte die russische diktatorische Statthaltertschaft ebenso ihr Ende, wie die Anarchie der vom Raube lebenden freien Banden. Fast 30 Jahre lang hat der König, ein gutmüthiger, dem Blutvergießen abholden Fürst, der vielleicht deshalb die Sympathien der Hellenen niemals ganz zu erringen wußte, die Regierung geführt, bis er dem unruhigen, immer zu Verschwörungen geneigten Sinn des Volkes oder vielmehr einer Partei zum Opfer fiel. An jenem 6. Februar wurde König Otto mit Begeisterung von dem griechischen Volke empfangen; sein Scheiden von dem unbarmherzigen Lande vollzog sich ruhig.

7. Februar. Vor 100 Jahren, am 7. Februar 1792, kam eines jener Steinchen in's Rollen, die ursprünglich zu Lawinen anwachsen und mit ihrem Sturze Tausende begraben; an diesem Tage wurde zu Pillnitz zwischen dem deutschen Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ein Schutz- und Trutzbündniß „zur Unterdrückung der französischen Revolution“ abgeschlossen und damit beginnt die Verwickelung des Auslandes, speziell Deutschlands, in die Ereignisse der französischen Revolution. Zwar, solange Kaiser Leopold lebte, hatte es mit dieser geplanten Einmischung in innere französische Verhältnisse zu Gunsten der leichtlebigen Emigranten noch

gute Wege; denn Kaiser Leopold gab gute Worte und behielt seine Truppen bis zum äußersten Falle. Immerhin war diese Einmischung von Fürsten zu Gunsten eines Fürsten und einer Anzahl Adliger ganz und gar nicht am Platze und sie hat vielen deutschen Söhnen darnach das Leben gekostet, ohne auch nur im geringsten dem unglücklichen König von Frankreich und seinen Getreuen zu helfen; vielmehr hat zweifellos gerade jene Einmischung, namentlich die zu Gunsten einer vor dem Volke außerordentlich bevorzugten und bevorrechteten Klasse, wesentlich zu dem traurigen Ende Ludwig XVI. und so vieler Adliger beigetragen.

Am 8. Februar 1725 starb Peter I. von Rußland, dem die Geschichtschreiber den Beinamen „der Große“ gegeben; sehr zu Unrecht, denn groß war dieser Herrscher nur im Eigensinn, in Grausamkeiten und im Zechen. Wichtig ist es, daß er in Rußland eine Art westlicher Kultur einzuführen suchte, daß er aus Wüsteneien bewohnbare Stätten schuf, daß er mancherlei Einrichtungen nach westeuropäischem Muster traf, für Handel und Gewerbe eintrat und bei seinem Tode Rußland als eine immerhin achtunggebietende europäische Macht hinterließ; allein die historische Gerechtigkeit kann dem Jaren Peter trotzdem keine geschichtliche Größe zuerkennen. Nur der Herrscher kann auf Größe Anspruch machen, der für die Allgemeinheit etwas Gutes schafft. Das Wirken und Schaffen Peter I. war aber ein rein despotisches, im Guten, wie im Bösen; seine Willkür gab dem Einen, was er dem Andern gab und er ist es gewesen, der zuerst den krafftesten Absolutismus einführte, indem er die vor ihm notwendige Zustimmung der Adligen zu seinen Regierungserlassen beseitigte. Jar Peter I. ist als Kaiser von Rußland zweifellos hervorragend durch seine Energie, durch seine Zuneigung zur westlichen Kultur, durch Ehrgeiz und durch manches Gute, das er geschaffen im Gegensatz zu anderen russischen Selbstherrschern, die gar nichts für das Volk gethan, zur wirklichen Größe fehlte ihm die grundlegende Bildung und die Zügelung der eigenen Person. Denn persönlich ist Jar Peter I. ein über alle Maßen roher Patron, dessen Hände vom Blute des eigenen Sohnes geröthet sind, ein dem wüthendsten Leben und Ausschweifungen aller Art ergebener Mensch, schlimmer als die vielgeschmähten Tyrannen römischer Kaiserzeit. Und schon deshalb verdient Peter I. nicht den Beinamen „der Große.“

### Bermischte Nachrichten.

Wittenberg, 2. Februar. Die dem Pathologen bekannte, dem Laien aber so seltsame Erscheinung, daß schwer verwundete Menschen noch Schmerzen in verloren gegangenen Gliedern zu fühlen glauben, ist auch bei dem Porzellandreher, der gestern bei Kleinwittenberg von einem Eisenbahnzug überfahren wurde, beobachtet worden. Dem Verunglückten sind, wie uns mitgetheilt wird, beide Beine abgefahren worden. Er hatte davon aber gar keine Kenntniß, und klagte nur über Kälte in den Füßen; und als er vier Stunden nach dem Unfall in das städtische Krankenhaus eingeliefert wurde, bat er, das man ihn die Stiefel ausziehen möchte, die ihn so drückten, während diese Stiefel, mit den Beinen darin, schon in der Todtenkammer untergebracht waren.

Fischhausen (Ditpreußen). In Mollies lebten seit einigen Jahrzehnten die Nachkommen des Eigenkämers Plink. Der heutige Besitzer wunderte sich manches liebe Mal, daß sein Großvater, der ein recht ergiebiges Fuhrhaltergeschäft betrieben hatte, kein Geld hinterlassen. An der Grenze der Besitzung stand ein alter Kruschbaum, unter dem der biedre Groß-

vater oft nach des Tages Last und Hitze auszuruhen pflegte. Deshalb betrachtete man diesen Baum mit einer gewissen Ehrfurcht. Kürzlich mußte er jedoch ausgerodet werden. Wer beschrieb aber das Erstaunen des Besitzers, als er beim Zerleinern des Holzes im Stamme ein kleines Loch fand, in dem ein Beutel mit 3419 Thalern steckte. Nun erst wußte man, wo der Großvater sein Geld gelassen hatte.

Kolmar. Eines schrecklichen Todes ist die Frau eines Arbeiters in der Nähe von hier gestorben. Vor mehreren Wochen, als wir strengen Frost hatten, ging die an Krämpfen leidende Frau in die Stadt. Auf dem Heimwege wurde sie von Krämpfen befallen. In einer Schonung fiel sie nieder und blieb dort viele Stunden liegen, während dieser Zeit den Angriffen der strengen Kälte preisgegeben. Es gelang der bedauernswerthen Frau, nachdem ihre Füße bis zu den Knien und ihre Hände bis zu den Handgelenken erstarrt waren, an ein Gehößt heranzukriechen, wo man ihr ein Unterkommen gewährte. Der Mann holte seine Frau ab, packte sie in ein Bett und rief sie, da ihm Geld für einen Arzt fehlte, mit Del ein, das er aus der Apotheke geholt hatte. Da er tagsüber arbeiten mußte, konnte er seine kranke Frau nur mangelhaft pflegen. In die erstarrten Glieder der Unglücklichen kehrte das Leben nicht wieder zurück, Beine, Hände und Rücken fingen an zu faulen, ein Glied nach dem anderen fiel ab, bis am Freitag die arme Frau nach mehrwöchigem Krankenlager von ihrem Leiden durch den Tod erlöst wurde.

Eine unheimliche Geschichte aus dem Gebiete der Erscheinungen und Ahnungen weiß der „Grashdanin“ zu berichten. Sie soll in einer St. Petersburger Familie passiert sein, die dem genannten Blatt gut bekannt ist. Die Frau des Hauses — so berichtet der „Grashdanin“ — erwacht plötzlich in der Nacht nach einem festen, traumlosen Schlaf ohne jede Veranlassung. Sie hört die Uhr im Nebenzimmer 3 schlagen; kaum war der letzte Schlag verklungen, als sie plötzlich etwas Schweres im Nebenzimmer auf den Boden fallen hört. Sie fährt zusammen und horcht auf. Und nun hört sie ganz deutlich weiche, wie von Damensfüßen in Pantoffeln herrührende Schritte, die sich der Thür nähern. Sie erwartet, daß Jemand in's Zimmer eintreten wird, allein die Thür öffnet sich nicht. Da faßt sie sich ein Herz, gleitet in die Nachschube, steckt ein Licht an und geht ins Nebenzimmer. Sie vermutete, daß die Schritte von ihrem Stubenmädchen herrührten und geht daher direkt zum Zimmer der Magd. „Was hast Du dort fallen lassen?“ fragte sie die Magd, an der Thür stehen bleibend. Da keine Antwort erfolgte, geht sie zum Stubenmädchen hinein und sieht nun zu ihrem größten Erstaunen, daß die Magd ganz fest schläft. Außer dieser konnte aber Niemand in der Wohnung herumgegangen sein. Drei Tage später bekommt die Frau aus der Provinz die Nachricht von dem Tode ihrer bejahrten Mutter. Diese

war, wie es sich herausstellte, in derselben unheimlichen Nacht um 3 Uhr gestorben, gerade als die Tochter den Lärm und die Schritte im Nebenzimmer gehört hatte.

Eine kostbare Minute. Der Beginn der Herrschaft des neuen Zolltarifs zwischen Frankreich und Spanien am 1. Februar hat manche interessante Zwischenfälle veranlaßt. So lief der Dampfer „Agaster“ im Hafen von San Sebastian Schlag 6 Uhr ein — wäre er eine Minute später angekommen, so hätte er mehr als 150,000 Frank Zollgebühren nach dem neuen Tarif zahlen müssen.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 31. Januar bis 6. Februar 1892.

Aufgeboten: 9) Emil Hermann Bauer, Bretschneider hier, ehel. S. des Adolf Gottlieb Bauer, Handarbeiters hier und Ernestine Ottilie Unger hier, ehel. T. des Christian Friedrich Unger, Maurers hier. 10) Albin Heinrich Weiß, Postunterbeamter hier, ehel. S. des Karl Hermann Weiß, ans. B. und Zimmermanns hier und Hulda Elise Hordach hier, ehel. T. des Heinrich Fürchtegott Hordach, ans. B. und Klempnermeisters hier.

Getauft: 18) Marie Helene Agmann. 19) Curt Degner, unehel. 20) Gertrud Marianne Häupel. 21) Johannes Curt Blechschmidt, unehel.

Begraben: 14) Rosine Katharine Krauß geb. Hauert, nachgel. Wittve des weil. Gottlieb Leberecht Krauß, Geschäftsführers hier, 71 J. 1 M. 8 T. 15) Christiane Friederike Vogel, ledigen Standes, ehel. Tochter des weil. Gottlieb Heinrich Vogel, ans. B. und Deconoms hier, 62 J. 16) Louis Rudolf Walthers, ehel. Sohn des August Louis Kaufmann, Werkführers in Muldenhammer, 1 M. 5 T. 17) Clara, ehel. Tochter des Hermann Louis Müller, ans. B. und Maschinenführers hier, 6 M. 13 T. 18) Hans Richard, unehel. Sohn der Auguste Ernestine Jugelt hier, 7 M. 24 T.

### Am 3. Sonntage nach Epiphania:

Vorm. Predigttext: 1. Sam. 2, 26—30. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Bestunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 7. Februar (Dom. V. p. Epiph.) Vorm. 9. Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Diac. vic. Schreiber.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 3. Februar 1892.

Weizen russ. Sorten	11 Mt.	— Pf.	bis 11 Mt.	75 Pf.	pr. 50 Kilo.
weiß	—	—	—	—	—
sächsl. gelb	10	70	11	—	—
Weizen	11	25	11	25	—
Hoggen, preussischer	10	50	10	75	—
sächsischer	9	75	10	25	—
russischer	11	50	11	50	—
Braugerste	8	30	9	90	—
Futtergerste	7	90	8	70	—
Hafer, sächsischer	7	30	7	55	—
Hafer, preussischer	—	—	—	—	—
Kocherbsen	10	75	11	75	—
Mahl- u. Futtererbsen	9	25	9	50	—
Hen	3	20	3	60	—
Stroh	2	80	3	10	—
Kartoffeln	3	60	4	10	—
Butter	2	20	2	80	1

### Herrn-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Stiefel in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

### Mädchen,

welche tüchtig im Bürsteneinziehen bewandert sind, erhalten bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Kost und Logis im Hause.

V. Dagner, Dresden, Drehgasse 3.

### Rußschalen-Extrakt

zum Dunsteln blonder, rother und grauer Kopf- und Bartthaare aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, prämiert Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich.

Dr. Orfila's Haarfarbe-Rußöl, zugleich feines Haarlösungsmittel, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei

H. Lohmann, Eibenstock.

### Ein ordentl. Hausmann

wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

### Die Vogtländische Geldschrankfabrik

Paul Vogel, Plauen i. V.

liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschranke** mit Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.



### Alle Arten Glacé- und Wildlederhandschuhe!

Reit- und Fahrhandschuhe, gefütterte Glacéhandschuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt bei billiger Preisstellung und soliden Qualitäten die Handschuhfabrik von

A. Edelmann.

Täglich Handschuhwäsche u. Färberei. Einkauf von Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen.

**Sparkasse Schönheide**, geöffnet jeden Wochen-tag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

### Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

### Wickelbinden,

jeder Länge und Breite, in Leinen, Flanell, Tricot, und Mull, sowie auch Gummibinden hält stets am Lager

W. Deubel.

### Leibbinden,

Suspensorien u. Bruchbandagen bei

W. Deubel.

Lebende Karpfen, Schleie, Hasen, Wild, Fritten

empfiehlt Max Steinbach.

### Kochwild

ff Bierkäse

empfiehlt Max Steinbach.

Frachtbrieft empfiehl E. Hannebohn.

Die beste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen u. s. w. ist Richters

### Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte Hausmittel ist zu 50 Pf. und 1 Mt. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen giebt, so verlange man beim Einkauf gest. ausdrücklich: „Anker-Pain-Expeller.“

### Delicatess-Käse:

Fromage de Brie, Gervais, Camembert, Kronen-, Neuschädel-, Frühstück-, Harzer- und Bierkäse

empfiehlt Max Steinbach.

### Frischer Schellfisch

ist eingetroffen bei

Max Steinbach.

### Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

### Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik. Spezial-Auswahl von echt Münchner Kochbräu, ff. Bockbier und Einfaß. Es ladet ergebenst ein

Wilh. Rauschke.

# Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

## Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Geschäftsjahr 1891 beträgt der in demselben erzielte Ueberschuß:

### 75 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Anteil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluss zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Schneeberg, im Februar 1892.

**Gustav Feine,**

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

## Todes-Anzeige.

Heute Mittag 1 1/2 Uhr verschied unser geliebter Vater, Sohn, Bruder u. Schwager Herr **Heinrich Heybruch,** Lithograph, was wir allen Bekannten und Freunden nur hierdurch mittheilen. Um stilles Beileid bitten Die trauernden Hinterlassenen. Eibenstock, 5. Februar 1892.

## Bayrischer Hof, Schönheide.

Sonnabend und Sonntag:

### Bockbierfest

(Hochfeiner Bod aus der Brauerei des Commernzienrathes C. B. Förster in Plohn i. V.) ff Thüringer Bodwürstel, sowie ein hochfeines Bürgerliches Pilsner und ff Zuckersches, wozu freundlichst einladet

**C. Schubert.**



## Englischer Hof.

Heute Sonnabend: Anstich von

### ff. Culmbacher Bodbier.

Von Abends 6 Uhr an empfehle in Brodtisch gebackenen Schinken mit Braunschweiger Kartoffel-Salat.



Freundlichst ladet ein

**Gottfried Müller.**

Geschäftsgründung 1844. **Möbel-Fabrik** mit Dampf-betrieb. **Julius Köhler Nachf.** inn. Klosterstr. 19. Ver-kaufen zu absolut bill. aber fest. Pro-duk-tionspreisen auch im Einzel-n. Nur solide Kunden-Arbeit. Mehr als 80 compl. Zimmer a. Vager. 25% billiger a. jede Handlung. Man verl. Zeich. u. Preisang.

**Gasthaus zum Stern.** Sonnabend, Sonntag u. Montag: **Bockbierfest,** wobei mit Bratwurst u. Sauerkraut bestens aufwartet **Albert Meichsner.**

**Öffentlicher Vortrag** des Herrn Reichstagsabgeordneten **Holtzmann** Sonnabend, am 6. Febr., Abends 8 Uhr im „Feldschlößchen“. Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Reichstreue Verein.**

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Seilpflaster** heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Entzündungen, Salbfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Fingern, Frostleiden, Brandwunden, Hautausschlag, Magenleiden, Sicht, Reizen u. s. w. schnell und gründlich. NB. Bitte genau auf obige Schuh-marke zu achten.

**Franz Leistner** Lehrer **Hedwig Leistner** geb. Josiger Vormahlte. Eibenstock, 4. Februar 1892.

**Capital.** Auf eine Schneidemühle und ein im vergangenen Sommer erbautes Wohn-u. Wirtschaftsgelände mit 30 Scheffel Feld u. zuz. 37,480 Mk. Brandkasse, werden 18-19,000 Mk. per sofort oder bald auf 1. Hypothek zu leihen gesucht. Papiere stehen zur Verfügung. Wo? zu erst. in der Exped. d. Bl.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

**Lilione** (Schönheitsmittel) entfernt Sommersprossen, Mitesser, gelben Teint etc. à Fl. 3 Mark., 1/2 Fl. 1,50 M. **Enthaarungs-mittel** zur schnellen Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren à Fl. 2,50 M.

**Haarfarbe** zum echt Färben ergrauter und rother Kopf- u. Bart-haare, einziges und bestes aller Färbemittel. 1/4 Fl. 2,50 M., 1/2 Fl. 1,25 M. **Bart-Haarwuchs-Pomade,** bestes Mittel zur schnellen Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. 1/4 Dose 3 Mk., 1/2 Dose 1,50 M.

**Roth & Co.,** Chem. Fabr., gegr. 1849. Berlin SO., Oranienstr. 207. In Eibenstock nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

**General-Versammlung** der Kranken- und Beerdigungs-Kasse für **Maschinensticker und Zeichner,** (Eingeschriebene Hilfskasse.) Sonntag, den 14. Februar 1892, Nachmittags 3 Uhr im **Deutschen Hause** althier. Tagesordnung: 1) Einzahlung der monatlichen Steuern. 2) Ablegung der Jahresrechnung 1891. 3) Verschiedene Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. **Der Vorstand.**

Da ich schon am 1. März fortziehe und bis dahin mein Lager gänzlich geräumt haben muß, bietet sich jetzt bei mir die **selten günstige Gelegenheit** zum Einkauf von **Confirmanden-, Herren- u. Knaben-Anzügen** wie **Schuhwaaren, Hüten** u. s. w. Freihändig verkaufe ebenso billig, wie bei der Auction. **L. Simon.**

**Totaler Ausverkauf** von **Pelzwaaren, Hüten** und **Mützen** zu jedem nur annehmbaren Preis bei **Joh. List.**

Ein fleißiger, ehrlicher junger Mensch, welcher Lust hat die **Bäckerprofession** zu erlernen, wird nach **Zwickau** gesucht. Nähere Auskunft erteilt **Carl Müller, Fleischerstr.**

Montag, 8. Februar, von Abends 6 Uhr an **Pötel-Schweinsknochen** mit **Klößen** und **Sauerkraut** in und außer dem Hause empfiehlt **Gustav Hüttner jun.** Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73 Pf.

**Englischer Hof.** Montag, d. 8. d. d. d. d. **Schlachtfest.** Vorm. 11 Uhr **Wellfleisch,** später **frische Wurst, Bratwurst** mit **Sauerkraut.** Um freundlichen Besuch bittet **Gottfried Müller.** NB. Stamm zu jeder Tageszeit.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr **Scheibenschießen.** **Der Vorstand.**

Morgen Sonntag, punkt 2 Uhr: **Rekrutenversammlung** im **Schützenhause.** **Das Comitee.**

**Schützenhaus.** Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmuff,** wozu freundlichst einladet **Th. Enghardt.** Sonnabend frische Sülze in und außer dem Hause. **D. O.**

**Feldschlößchen.** Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmuff.** Mit ff **Bieren,** sowie **frischer Sülze** wird bestens aufwarten und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein **Emil Eberwein.**

**Deutsches Haus.** Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

**Schönheiderhammer.** Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **Gustav Hendel.**

# Beilage zu Nr. 16 des „Amts- und Anzeigensblattes.“

Eibenstod, den 6. Februar 1892.

## Der letzte Postschirmermeister.

Original-Novelle von Th. Schmidt.  
(3. Fortsetzung.)

Nora, welche aus tiefem Sinnen aufschrak, antwortete zerstreut: „Nein, nur der Grundzug der Niedersachsen ist ein cruster, am Rhein und in Süddeutschland herrscht das sanguinische Temperament vor; das Heimweh tritt wohl bei keinem Volksstamme so stark auf wie bei den Niedersachsen, trotzdem sind diese bei dem bei ihnen anzutreffenden starken Wandertriebe über die ganze Erde verbreitet.“

„Da begreife ich es, daß Sie in den ersten Wochen so traurig-wehmüthig am Strande standen und stundenlang übers Meer schauten. Wie mögen Sie sich nach der Heimath sehnen; ich glaube, ich könnt's auch, wenn ich solche liebe Geschwister hätte verlassen müssen. — O, was bin ich dumm, da schwäge ich in's Blaue hinein, ohne zu bedenken, daß jedes Wort Sie tief traurig stimmen muß,“ unterbrach sich Heddy plötzlich, als sie sah, daß ein dicker Thrärentropfen auf Noras Hand niederfiel. Schnell flog sie zu der Schluchzenden und umschlang deren Hals.

„Mein gutes, liebes Fräulein, ich wollte Ihnen gewiß nicht wehe thun,“ bat Heddy und küßte Noras Wange. „Wie bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet, Sie sind so sanft, so gut; die Andern hatten mich verborben, sie glaubten mich mit Schimpfen und höhnischen Worten leiten zu können. Auch meine Mama hat Sie lieb, Fräulein Nora, wir Alle haben Sie lieb, selbst Charles, der plötzlich so solide geworden ist, daß Alle sich darüber wundern. Na, ich weiß schon, was er denkt, aber da soll er sich schneiden, erst soll er sich bessern und sich zeigen wie ein Mann; wenn er glaubt, mich als Sturmbock vorzuschleichen zu können, so kann er noch lange warten bis es mir gefällt, für ihn die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Und nun sind Sie wieder heiter, Fräulein, und denken nicht daran, uns je zu verlassen,“ schloß Heddy, Noras Wangen streichelnd.

Nora hörte nur mit halbem Ohr auf Heddys Gepolter, ihre Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit dem Geliebten, dessen Bild ihr die kleine Ahnungslose soeben wieder vor die Seele gezaubert. Aus dem schlanken, fröhlichen Jüngling war also ein stattlicher und ernster Mann geworden, den das Leben gestählt und dem es Muth und Kühnheit verliehen hatte.

„Meine liebe Heddy,“ sagte Nora nach einer Weile, „Sie würden mir einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie mich jetzt allein lassen wollten. Bis zur deutschen Stunde sind's noch dreißig Minuten, ich möchte gern diese Zeit zum Schreiben eines Briefes an meine Eltern verwenden. Sind Sie so gut?“

„O gewiß, liebes Fräulein, ich gehe sofort. Darf ich Mama das Bild zeigen?“

„Gern.“

„Danke schön, Adieu. Grüßen Sie, bitte, die lieben Ihrigen von mir.“ Freundlich nickend tänzelte die Kleine hinaus.

Nora setzte sich an den Schreibtisch und stützte sinnend den Kopf in die Hand. Sie wollte den Ihrigen sofort die Auffindung Fritz Vormanns mittheilen, aber nach kurzem Ueberlegen verwarf sie die Idee. Sie sagte sich, daß das plötzliche Auftauchen des Geliebten, der in der Heimath als verschollen galt und auf dem noch immer das Odium der Untreue lastete, die gegen ihn eingenommenen Eltern eher beunruhigen als erfreuen werde. So verschloß sie denn ihr Geheimniß in ihrer Brust und theilte den Ihrigen nur ihre Erlebnisse und alltäglichen Beobachtungen in der Familie und den Kreisen ihres Umgangs mit. Als der Brief beendet, überließ sie sich wieder den Gedanken mit dem Geliebten. Die Sehnsucht, ihn sehen, ihm wieder in die Augen schauen, seiner klangvollen Stimme lauschen zu können, ergriß sie mächtig. Für heute war's freilich zu spät. Aber morgen früh, so überlegte Nora, sollte sie nichts zurückhalten.

Als sie am Abend die Frau des Hauses unter dem Vorwande, einige nothwendige Einkäufe in der City machen zu wollen, um die Erlaubniß bat, den nächsten Vormittag für jene verwenden zu dürfen und die Dame ihr bereitwilligst ihre Equipage zur Verfügung stellte, da pochte ihr Herz laut vor freudiger Erwartung.

Pünktlich um acht Uhr am nächsten Morgen meldete der Grom, daß der Wagen auf das Fräulein warte. Heddy, welche um die Erlaubniß gebeten, mitfahren zu dürfen, aber von Nora freudlich auf ein anderes Mal vertröstet worden war, klatschte vor Entzücken in die Hände, als sie ihre Erzieherin in einem mattgelben enganschließenden Straßenkleide, das schöne nußbraune Haar modern frisiert, unter einem weißen Spitzenhute aufgesteckt, die Treppe herabsteigen sah.

„Nein, wie schön Sie sind, Fräulein, nun Sie

das häßliche dunkle Hauskleid abgestreift haben. Ich muß Sie bewundern! Eine Fürstin könnten Sie vorstellen. Wenn ich nicht wüßte, daß Ihnen die Männer alle gleichgültig sind, so würde ich sagen, mein liebes Fräulein erwartet ihren Herzallerliebsten,“ rief Heddy mit bewundernden Blicken ihre Erzieherin unten an der Treppe erwartend.

Nora erröthete. Hatte sie sich denn wirklich für das Wiedersehen geschmückt? fragte sie sich. Je nun, der große drehbare Spiegel auf dem Corridor, den die listige Heddy in diesem Augenblicke geschickt so drehte, daß er ihre ganze Figur während des Absteigens der Treppe treu wiedergab, sagte ihr deutlich, was sie unbewußt an ihrer äußern Erscheinung vorgenommen hatte.

Als sie vor dem Hause in einiger Verwirrung in den offenen Wagen stieg und ihren Blick hob, begegnete derselbe demjenigen von Heddys Bruder, legerer stand am Fenster und verbeugte sich tief. Der junge Roué starrte mit seinen glanzlosen Augen auf die anmuthige Erscheinung Noras, bis sie seinen Blicken entschwunden war, dabei murmelte er vor sich hin: „Diese deutsche Mißes macht mich mit ihrer Gleichgültigkeit und Unnahbarkeit noch verrückt. Wie fange ich's nur an, ihr begreiflich zu machen, daß ich sie rakend liebe, das ich ihr zur Liebe ein anderer Mensch werden könnte?“

Nach diesen Worten trat Charles Carper vor den Spiegel und musterte seine Person, allein jener zeigte ihm da nur eine menschliche Ruine. Laut stöhnend warf sich der junge entnerote Mensch in den Sessel und verwünschte die Nachsicht und den Reichtum seines Vaters, die ihn zu dem gemacht, was er war.

Nora hatte dem Rutscher als Ziel ihrer Fahrt eine Straße genannt, welche unweit des Hafens lag, in dem die Passagier-Dampfer vor Anker gingen. Als der Wagen an der Ecke der Straße hielt, stieg sie aus und befahl dem Kosselenker, er möge hier auf sie warten. Um eine Ecke biegend, sah sie unmittelbar vor sich den Hafen mit seinem Wald von Mastbäumen und dem ohrenbetäubenden Lärm der sich am Ufer bewegenden Menschenmenge. Aber das alles hatte für sie keinen Reiz, ihre Blicke musterten jedes Schiff, allein die „California“ war nirgends zu entdecken. Endlich, nachdem sie bereits eine halbe Stunde vergeblich nach dem Dampfer geforscht, nahm sie sich ein Herz und redete einen Matrosen an. Aber auch dieser wußte nichts von einem Dampfer „California,“ er verwies sie auf das in der Nähe liegende Hafen-Polizeiamt, wo sie jede gewünschte Auskunft erhalten würde.

Nur ungern entschloß sich Nora zu einem Gange auf das Bureau jener Behörde, aber unter den bewandten Umständen blieb ihr schließlich keine andere Wahl. Zögernden Schrittes stieg sie endlich die Stufen des großen Gebäudes hinauf und bat den nächsten ihr begegnenden Beamten um Auskunft, wohin sie sich mit einer Nachfrage nach dem gestern eingelaufenen Dampfer „California“ zu wenden habe.

Der Beamte war ein Deutscher. Er antwortete Nora im höflichen Tone, daß er ihr jede erwünschte Auskunft geben könne, da der Platz, an dem das Schiff anlege, zu seinem Controlrevier gehöre. „Wünschen Sie vielleicht zu erfahren, wann das Schiff hier wieder vor Anker geht?“ fragte der Beamte.

„Ist es denn schon wieder abgefahren?“ entfuhr es den erschreckt zuckenden Lippen Noras.

„Freilich, Mißes, heute Morgen um sechs Uhr. Sie meinen doch den Personen-Dampfer California, Kapitain Vormann.“ Und als Nora beim Klange des Namens des Geliebten verwirrt nicht, fuhr der Beamte fort: „Das Schiff macht aber jetzt nur kleine Tour, in längstens vierzehn Tagen legt es im hiesigen Hafen wieder an. Wenn Sie vielleicht Jemand von der Besatzung zu sprechen wünschen, so thun Sie gut, Ihre Adresse auf dem Hafenspolizeiamte niederzulegen, von dort gelangt sie sofort nach der Landung an den Betreffenden. Schreibmaterial finden Sie dort in der Nische, sagte der Beamte sich entfernend. Nora war zwar sehr entnuthigt über das Fehlschlagen des Wiedersehens mit dem Geliebten, doch besann sie sich noch zur rechten Zeit, dem davonschreitenden jungen Manne nachzueilen und ihren Dank auszusprechen, sowie ihm ein Dollarkstück in die Hand zu drücken.

Hierauf kaufte sie sich in einem Laden in der Nähe Papier und Couverts, warf das ihr bezeichnete Schreibzeug benutzend, schnell einige Zeilen über ihren Aufenthalt aufs Papier und schloß den Brief mit der Versicherung, daß sie nach wie vor an seine Unschuld glaube und sich unsagbar auf ein Wiedersehen mit ihm freue. Dann übergab sie den Brief einem Beamten des Bureaus, welcher ihn in ein Fach mit der Bezeichnung „Personendampfer California“ legte.

In fieberhafter Unruhe verstrichen Nora die nächsten vierzehn Tage. Sie hatte den Geliebten in ihrem Brief gebeten, er möge sie nicht auffuchen,

sondern den Ort bestimmen, wo sie sich treffen könnten. Sobald daher der Diener mit den Briefen von der Post erschien, eilte sie ihm entgegen, um nach einem Brief zu fragen. Aber es lief keine Nachricht für sie ein. Von einer verzehrenden Sehnsucht gequält, begab sie sich endlich, nachdem bereits vier Wochen verstrichen, ohne daß sie ein Lebenszeichen von Fritz Vormann erhalten, wieder auf das Hafen-Polizeiamt. Hier erfuhr sie, daß die „California“ vor 14 Tagen eingelaufen und nach zwei Tagen wieder in See gegangen sei. Ihr Brief sei dem Kapitain mit anderen für ihn bestimmten Briefschaften ausgehändigt.

Nora war wie vom Blitz gerührt. Was bedeutete das? War der Kapitain nicht der rechte Fritz Vormann oder — Noras Herz erbebte, war er verheirathet, gebunden? Nein, nein, das wollte und konnte sie nicht glauben! Er wußte ja, daß sie ihm treu blieb, sie hatte es ihm gelobt. Er brauchte nur zu rufen, und sie würde ihm folgen bis an's Ende der Welt, auch das wußte er.

Sie mußte ihre ganze Willenskraft einsetzen, um ihrer Umgebung gegenüber äußerlich ruhig zu erscheinen und ihre Pflichten gegen Heddy und die Frau des Hauses, welche sie mit Geschenke überhäufte und es unverblümt aussprach, daß sie sich einst eine Schwiegertochter wie sie wünsche, zu erfüllen. Wären Noras Herz und Gedanken nicht ganz von dem Geliebten erfüllt gewesen, so hätte sie längst merken müssen, daß man sie für den Sohn des Hauses zu interessieren suchte. —

Die Ungewißheit über den Verlauf einer drohenden Gefahr bereitet dem Menschen oft größere Qualen als das Unglück selbst. Nora befand sich seit dem Tage, an dem sie erfahren, daß Fritz Vormann ihren Brief erhalten, es aber verschmäht hatte, ihr eine Zusammenkunft zu gewähren, in großer Erregung. Um die Gewißheit über seine Person zu erlangen, wandte sie sich zuletzt nochmals an den Beamten, der sie am ersten Tage freundlich zurecht gewiesen. Sie traf ihn nach mehrfachen vergeblichen Wegen eines Morgens am Hafen. Nora versprach dem Manne eine hohe Belohnung, wenn er ihr sofort nach dem Einlaufen des Dampfers „California“ Nachricht darüber geben würde, ob ein Kapitain Fritz Vormann mit dem Schiff angekommen sei und wo derselbe logire.

Der Beamte musterte einen Moment das schöne, traurig ausschauende Mädchen und witterte hinter der Bitte desselben geheime Beziehungen zu dem Kapitain. Er war aber taktvoll genug, der Ursache des Wunsches Noras nicht nachzuforschen.

„Kapitain Vormann ist ein freundlicher Herr, Mißes, er wird sie nicht ablehnen, wenn Sie eine Bitte an ihn haben. Ich werde Ihren Wunsch erfüllen, geben Sie mir Ihre Adresse.“

Nora gab ihm ihre Karte mit der Angabe der Wohnung und schied mit warmen Dankesworten von dem Beamten.

Das Dunkel über tausend Dinge  
zerreißt, zur Freude für das Herz,  
ist augenblicklich, was ich bringe,  
und lindert mild der Leiden Schmerz.

Der Brief (Postherabläger).

IV.  
Der Sommer neigte seinem Ende zu, schon begann das Laub sich braun zu färben. Graue Nebel stiegen im Thal auf und die Sonne hatte nicht mehr die Kraft, den Thau an den Gräsern tagsüber in Dunst aufzulösen.

Der im Februar schon in Angriff genommene Bahnbau, welchen die Einwohner in Bergkirchen mit großem Interesse verfolgten, da derselbe vielen Männern im Orte guten Verdienst brachte, konnte zum Kerzer des leitenden Ingenieurs nicht bis zum 1. October fertig gestellt werden, weil man hinter der Stadt auf felsigen Boden stieß, der nur ein langsames Arbeiten gestattete. Man hoffte jedoch bei einigermaßen trockenem, frostfreiem Wetter die Bahn spätestens am 1. Januar dem Verkehr übergeben zu können.

So trennten denn den alten Postschirmermeister nur noch wenige Monde von dem Tage, an dem er seinen ihm sozusagen ans Herz gewachsenen Posten verlieren und mit wenigen Thalern Pension zur Unthätigkeit verurtheilt werden würde. Sein alter Kopf konnte sich in die Neuerung gar nicht hineinendenken, ja er betrachtete seine Auserdienststellung und das Aufheben der Post, die er in all' den langen Jahren begleitet, gewissermaßen als eine Kränkung, und wenn ihm jemand im Orte die Vorzüge einer Eisenbahn schilderte und die erleichterte Reiseverbindung dabei hervorhob, so hatte der Betreffende es für immer mit ihm verborben.

„Hat sich was, mit Eurer Bahn,“ pflegte Vormann ärgerlich zu sagen. „Lumpengefindel bringt sie hierher und Armuth und Elend in unsern schönen Ort. Nach 'n paar Jahren habt Ihr Fabriken hier und mit der Gemüthlichkeit ist's dann zu Ende.“

Man ließ den Alten ruhig seinem Unmuth Luft

ber-  
Bater,  
uch,  
und  
eilen.  
nter-  
92.  
präfte  
sche  
ter\*)  
Blech-  
ungen,  
ntraß,  
Brant-  
leiden,  
I und  
uf den  
50 u.  
Zeug-  
Schuh-  
of.  
est.  
später  
Sauer-  
bittet  
er.  
seit.  
abend,  
eßen.  
and.  
2 Uhr:  
ag  
tee.  
US.  
Uhr an  
at.  
außer  
O.  
Uhr an  
Sätze  
det zu  
ist ein  
in.  
S.  
Uhr an  
er.  
Uhr an  
el.  
tag.

machen und widersprach ihm nicht, er hatte ja für seine Person alle Ursache, mit der neuen Verkehrseinrichtung unzufrieden zu sein. Des Alten Abneigung gegen die Bahn ging so weit, daß er nicht eher seine Trompete ertönen ließ, bis er von dem Bahndamme, welcher eine Straße neben der Landstraße herließ, nichts mehr sah. Und wenn er unterwegs einmal einen Reisenden traf, der das Reisen mit der Post lobte und der bedauerte, daß man schon bald nicht mehr das anmuthende Posthorn erklingen hören würde, dann erglänzten des Alten Augen und ein dankbarer Blick belohnte den Mann für solche, das Herz des alten Beamten erfreuende Worte.

Eines Abends ließ der Postmeister den alten Vormann zu sich rufen. Es war im Oktober, der Alte war eben mit der Post zurückgekehrt und draußen strömte der Regen hernieder, trotzdem machte sich Vormann sofort wieder auf den Weg, da er wußte, daß sein Vorgesetzter ihn nur in wichtigen Fällen außerhalb der Dienststunden zu sich beschied.

Als er tiefend von Regen bei Röder eintrat, ging dieser mit langen Schritten in seinem Bureau auf und ab; in seiner Hand hielt er ein amtliches Schreiben seiner Behörde, das er nach dem Eintritt Vormanns mit bligenden Augen und den Worten hoch hob: „Vormann, können Sie ahnen, was dieses Schreiben enthält?“

Der Alte schüttelte den Kopf und meinte: „Nun, wahrscheinlich meine Veretzung in den Ruhestand und den Betrag, der mir als Pension ausgezahlt werden soll.“

„Nein, davon steht nichts d'rin, der Inhalt betrifft uns Beide, Vormann, und ist für uns tief beschämend,“ sagte Röder ernst.

„Aber ich wüßte nicht, daß ich mir hätte was zu Schulden kommen lassen, Herr Postmeister,“ entgegnete der Alte gespannt.

„Auch davon steht nichts d'rin, Vormann. Dies Schreiben beweist uns nur, daß wir kurzfristige Menschen waren, daß wir einen Unschuldigen verurtheilten, Vormann. Ihr Sohn Fritz hat vor acht Jahren die Wahrheit gesprochen, seine Hände waren rein, als Sie und ich ihn von uns stießen.“

Mit weitaufgerissenen Augen starrte der Alte seinen Vorgesetzten sprachlos an und sein wetterhartes Antlitz färbte sich dunkelroth.

„Nicht wahr, wir haben uns in tiefster Seele zu schämen,“ fuhr Röder erregt fort. „Und wenn der Aermste sich ein Leid angethan hat, so sind wir daran Schuld.“

Bei diesen Worten konnte der Alte nicht mehr an sich halten. Heiße Thränen stürzten ihm aus den Augen und mit den Worten „Fritz, Fritz, o Gott, was habe ich gethan!“ stürzte er auf die Kniee nieder und rang die Hände.

Tief erschüttert trat Röder zu dem unglücklichen Alten und nöthigte ihn zum Aufstehen. Als Vormann sich nach einer Weile auf den ihm hingehobenen Stuhl sinken ließ, hatte Röder seine eigene tiefe Bewegung bereits soweit überwunden, daß er ihm den Sachverhalt über die auf dem Postamt in K. gemachte Entdeckung wegen der vor acht Jahren von Vormanns Sohn angeblich begangenen Unterschlagung eines Geldbriefes mittheilen konnte. Röder erzählte dem wie gebrochen dasitzenden Alten Folgendes:

„Vor Kurzem erging aus Anlaß eines Falles, in dem ein Brief aus einem Fache des Briefpostschranke an der Rückwand hinabgeglitten und in ein Schubfach gefallen war, in dem er erst nach Wochen zufällig aufgefunden wurde, an alle Aemter die Aufforderung, die Geld- und Briefpostschranke genau darauf hin zu untersuchen, ob die Rückwände derselben mit den Fachwerkern noch fest miteinander verbunden seien und wenn nicht, ob auch Briefe wie in dem beschriebenen Falle zwischen Wand und Fachwerk in die unteren Gefasse hinabgeglitten sein könnten.“

Dank der Gewissenhaftigkeit, mit welcher der Vorsteher des Amtes, bei dem Ihr Fritz derzeit beschäftigt war, die Schränke untersuchte, wurde festgestellt, daß die Rückwand des Geldpostschranke sich längst von dem Fachwerk abgetrennt hatte, und daß zur gründlichen Beseitigung dieses Uebelstandes die ganze Rückwand losgetrennt werden mußte. Was nun eintrat, ist mit wenigen Worten erklärt, der von Ihrem Sohn unterschlagen sein sollende Brief fand sich beim Losbrechen der Wand unverfehrt hinter einer Schublade eingeklemmt, wo ihn keine Menschenfehle jemals gesucht haben würde.

So liegt die Sache, Vormann. Die Behörde beauftragt mich, Ihnen die Entdeckung mit dem Ausdruck des Bedauerns mitzutheilen, daß wegen eines mangelhaften Dienstschranke Ihr Sohn in den Verdacht der Untreue gerathen und aus dem Dienst entlassen worden sei. Sie können sich denken, welchen Eindruck diese Enthüllung auch auf meine Frau gemacht hat. Wie wird jetzt Nora aufjubeln, sie, die stets an die Unschuld Ihres Sohnes glaubte als Alle sich von ihm wandten. Wahrlich, Vormann, dieser Fall lehrt wieder einmal deutlich, wie vorsichtig wir Menschen in der Beurtheilung des Nächsten sein sollen. Wollte Gott, daß die Kunde von der Entdeckung recht bald zu Fritz bringen möchte, gern

wollte ich einen Monatsgehalt für einige Telegramme nach dem fremden Welttheil opfern. Jetzt preisen Sie den Schöpfer, Vormann, daß es so gekommen. Der Fleck ist von seinem Namen, der ja auch der Ihrige ist, abgewaschen, frei und stolz darf er und Sie das Haupt erheben, und mein sehnlichster Wunsch ist, ihm das Unrecht, daß ich ihm zugefügt, abbitten zu können.“

Der Alte athmete schwer auf und schüttelte sein greises Haupt. „Es ist zu spät, er ist ja verschollen, gestorben, verdrorben in der Fremde. O, ich möchte mir eine Kugel durch den Kopf schießen!“ jammerte der alte Mann, starr und entsetzt vor sich hinblickend.

„Geben Sie doch solche furchtbare Gedanken auf, Vormann. Es verdirbt nur der Schuldbeladene in der Fremde, Ihr Sohn aber war unschuldig. Troy und Stolz haben ihn bislang davon zurückgehalten, sich denjenigen wieder zu nähern, die ihn rauh hinausstießen in die Welt.“

„Aber er hat ja meines Wissens auch Ihrer Tochter, die an seine Unschuld glaubte, kein Lebenszeichen gegeben.“

„Auch das ist leicht erklärlich. Er wußte, daß Nora nie seine Frau werden würde, daß wir — meine Frau und ich — das nicht zugeben würden, so lange der entehrende Makel an seiner Person haftete. Es hatte absolut keinen Zweck, mit Nora heimlich einen Briefwechsel zu unterhalten, da er sich sagen mußte, daß dadurch Noras ohnehin schon schwer bedrücktes Herz nur noch mehr Qualen erdulden würde. Also vorläufig Kopf hoch, Vormann, vertrauen Sie auf Gott, dessen Allmacht und weises Fügen sich ja bei dieser Entdeckung wieder einmal uns irrenden Menschen in Erinnerung brachte.“

„Und wenn Sie nun recht hätten mit Ihrer Ansicht, Herr Postmeister, wie soll der arme Junge es erfahren, daß seine Unschuld an den Tag kam?“ fragte Vormann mit bekümmertem Miene.

„Darüber werde ich nachdenken und dann sogleich handeln. Vorläufig werde ich sofort Nora Alles mittheilen und sie auffordern, bei der Polizei in New-York nach Ihrem Sohn zu forschen. Ich glaube damals von ihr gehört zu haben, daß Fritz sich nach New-York gewandt habe.“

Vormann erhob sich. „Ja thun Sie das, Herr Postmeister, und wenn unser Herrgott mir auch noch das Glück erleben lassen sollte, meinem armen verstohlenen Jungen meine Schuld abbitten zu können, o dann wollte ich gern sterben. O, Fritz, Fritz, könnte ich dich nur noch einmal sehen! O, wie blind war ich doch, als ich dich verstieß. Gott im Himmel droben erhöre mein Gebet und laß ihn nicht verderben in der weiten Welt, ohne daß ich ihn vorher gesehen und an mein Herz gedrückt habe,“ schluchzte der Alte, indem er hinauswankte.

Noch in derselben Stunde theilte der Postmeister seiner Tochter in New-York ausführlich den Vorfall mit dem Geldbriefe auf der Post in K. mit. Er schloß das Schreiben mit der Bitte, sie möge ihm und der Mutter verzeihen, daß sie Beide sie um ihr Lebensglück gebracht. Wenn Frigens Auffindung wirklich noch gelingen sollte und er, gleichviel in welcher Stellung, sie noch zur Frau begehrte, so sollte ihnen von ihrer Seite nichts in den Weg gelegt werden. In dem Falle, daß die Polizei in New-York über Fritz Vormanns Aufenthalt irgend welche Auskunft zu geben vermöchte, so solle sie sofort telegraphiren, damit er sich mit ihm in Verbindung setzen könne. Sie möge nur ja keine Kosten scheuen. Die Gerechtigkeit fordere von ihm, daß er kein Mittel unversucht lasse, den an seiner Ehre Gefrankten volle Genugthuung zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

### Postdienst in China.

Viele Ausländer in China haben von dem Vorhandensein einer chinesischen Post keine Ahnung, und die wenigen, welche von einem solchen Institute gehört haben, wissen nichts von der verhältnißmäßigen Sicherheit und Schnelligkeit, mit der selbst ein werthvoller Brief von einem Ende des Reichs zum andern geschickt werden kann. Die Depeschen der Regierung werden nach ihren Bestimmungsorten durch besonders zu diesem Zweck angestellte Leute befördert, welche unter der Aufsicht des Kriegsministeriums in Peking stehen. Sie reiten von einer Station zur andern trotz ihrer traurigen abgemagerten Mähren mit ziemlicher Schnelligkeit, und wichtige Dokumente werden so auf große Entfernungen täglich fünf- bis vierzig deutsche Meilen weit gefördert. Das Publikum ist von der Benutzung dieses Verkehrsmittels ausgeschlossen, hat aber, durch die Bedürfnisse des Handels dazu geführt, für sich einen eigenen Postdienst eingerichtet.

In jeder chinesischen Stadt von einiger Größe befinden sich sicherlich einige Postämter, von denen jedes einer oder mehreren Provinzen vorsteht, nach und von denen es Briefe und kleine Pakete befördert. Die Sicherheit aller ihnen anvertrauten Gegenstände wird garantiert und der Werth ersetzt, wenn sie verloren gehen; gleichzeitig muß der Inhalt aller Pakete

bei der Aufgabestelle deklarirt werden, damit ein entsprechendes Porto für ihre Beförderung erhoben werden kann. Die Briefträger gehen hauptsächlich zu Fuß, benutzen aber auch manchmal Esel, welche man überall auf den großen Verkehrsstraßen Chinas findet, und welche mit unfehlbarer Sicherheit von einer Station zur andern laufen. Trotzdem diese Esel nur von dem Miether begleitet sind, braucht man doch nicht zu fürchten, daß sie gestohlen würden, denn ein Reisender, der sie von ihrem gewohnten Wege abbringen oder zwei Stationen ohne Aufenthalt zurücklegen wollte, müßte sie mit Gewalt fort-schleppen. Mit achtzig Pfund Postgepäck trotten diese Männer eine Meile in der Stunde, bis sie an ihrem Bestimmungsorte angelangt sind, händigen hier den Pack einem frischen Mann ein, welcher, gleichviel ob Tag, ob Nacht, ob schlechtes oder gutes Wetter, aufbricht, bis auch er sich seiner Verantwortlichkeit entledigt und den Pack einem dritten Mann eingehändigt hat. Um sich vor früherer Arbeitsunfähigkeit zu schützen, machen sie sich zur Regel, nie eine volle Mahlzeit einzunehmen; sie essen sich, wie der Chinese sagt, zu sechs bis sieben Zehnteln voll und nehmen so oft Speise zu sich, als sie Hunger verspüren. Sie rekrutiren sich aus den stärksten und gesundesten Männern der arbeitenden Klasse, und es ist für einen chinesischen Briefträger vor allem unerklärlich, daß er sich nicht durch irgend einen gespenstigen Feind, wie Hexen oder Teufel, in Furcht jagen läßt. In dieser Hinsicht muß die Festigkeit seiner Nerven erprobt sein, ehe man ihm ein Postpaket anvertrauen kann, denn ein ordentlicher Chinese hat eine so instinctive Furcht vor Nacht und Dunkelheit, daß das geringste Geräusch am Wege ihn veranlassen würde, den Sack abzuwerfen und davon-zulaufen, als ob alle Geister der Finsterniß zusammen und in demselben Augenblick auf ihn losgelassen würden.

Der Portosatz ist sehr gering. Ein Brief von Peking nach Hankau — etwa hundertundfünfzig Meilen Luftlinie — kostet nur acht Zents oder vierzig Pfennig. Etwa dreißig Prozent des Portos trägt der Absender, um die Post vor Betrug und Verlust zu sichern; der Ueberschuß kann von dem Adressaten wieder erhoben werden. Diese Postämter werden von den Kaufleuten bei ihren Handelsgeschäften viel gebraucht, und Wechsel werden stets so verschickt. Solche Dokumente sowie kleine Pakete chinesischen Feinsilbers bilden eine ziemlich werthvolle Last und würden oft den Wegelagerern zur Beute fallen, welche viele Provinzen unsicher machen, wenn nicht die Militärbehörden Reisende, welche die Gasthäuser vor Tagesanbruch verlassen, von Soldaten würden begleiten lassen, bis der Tag sie vor den Gefahren eines plötzlichen Angriffes sicherstellt. In andern Orten hat man wieder Trupps gut eingeeübter Männer, welche sich in Gesellschaften von drei bis fünf vermehren, um einen Wagenzug mit seinem Dugend Passagiere über solche gefährliche Stellen der Gegend zu führen, wo Straßenräuber nach unachtsamen Reisenden auf der Lauer liegen. Die Eskorte besteht nur aus dieser geringen Zahl, denn jeder dieser Männer soll fünf bis sechs Räubern nicht nur an Stärke, sondern auch an Gewandtheit, Uebung und Gebrauch des Schwerts gleichkommen. Um sich an den Kampf mit einer großen Anzahl zu gewöhnen und sich die nöthige Geschicklichkeit im Fechten gegen gleichzeitige Angriffe von mehreren zu verschaffen, verfahren diese Leute auf folgende merkwürdige Weise. In einer hohen Scheuer hängen an langen Tauen von dem Dache herab schwere Säcke mit Sand, in deren Mitte sich der Lebende aufstellt. Er giebt dem ersten Sack mit der Faust einen tüchtigen Schlag und treibt ihn eine Strecke weit von sich, dann dem zweiten, dritten, und so fort, bis alle in allen möglichen Richtungen um ihn her schwingen. Hat er zwei oder drei fortgestoßen, so muß er auf die Rückkehr des ersten achten und manchmal werden von entgegengesetzten Seiten zwei zugleich auf ihn fallen. Seine Aufgabe besteht deshalb darin, die ganze Schaar in Schwingung zu erhalten, ohne sich jemals von einem berühren zu lassen; mißlingt ihm dies, so kann er sich noch nicht erlauben, einen Reisenden über eine einsame Ebene zu geleiten, und nebenbei wird ihn der unbarmherzige Sandsack Hals über Kopf zu Boden werfen.

**Seidenstoffe** (schwarze, weiße u. farbige) v. 65 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) verl. roben- u. stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depôt G. Honno-berg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.  
**Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe**, 125 cm. breit.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschaar singt am Besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Vögelschem Vogelfutter. Anleitung, wie man seine Stubenvögel pflegen und füttern soll, erhält man in der hiesigen Niederlage bei Hrn. Rfm. Hermann Pöhlant, Bergstraße, umsonst.